

Zum Wohl von Mensch und Umwelt



Immer mehr Träger und Unternehmen der Sozial- und Pflegewirtschaft setzen Akzente bei Klimaschutz und Nachhaltigkeit. Was sie antreibt und wie sie vorgehen, stellt care konkret in dieser Best-Practice-Serie vor. Zum Start kommt der Caritasverband Paderborn zu Wort.

Von Darren Klingbeil

Der Caritasverband Paderborn betrachtet seine Aktivitäten zum Klimaschutz und nachhaltigen Umgang mit Ressourcen nicht isoliert, sondern umfassend und ganzheitlich. Aus der Warte eines gemeinwohlorientierten Unternehmens nämlich. Denn seit Kurzem ist der Verband nach dem Modell der Gemeinwohlökonomie (GWÖ) zertifiziert.

Was es mit der GWÖ-Idee auf sich hat, beschreibt Hans-Werner Hüwel, Bereichsleiter Pflege und Gesundheit beim Verband: „Die GWÖ ist ein Wirtschaftsmodell, das Unternehmen nicht ausschließlich nach deren finanziellem Wert bemisst, sondern primär am Beitrag zum Wohle aller. Dazu gehören: Menschenwürde, Solidarität und Gerechtigkeit, ökologische Nachhaltigkeit sowie Mitbestimmung und Transparenz.“

Da die genannten Werte auf vielfältige Art und Weise den Arbeitsalltag des Verbands bestimmten, sei es nahe liegend gewesen, dass der Verband sich intensiver mit diesen beschäftigte. Als sich durch die Teilnahme an einem Projekt der Uni Paderborn und in Zusammenarbeit mit der Stiftung Gemeinwohl-Ökonomie NRW die Möglichkeit ergab, eine Gemeinwohlbilanz zu erstellen, „haben wir diese Chance dann auch gerne genutzt“, berichtet Hüwel. „Mittlerweile sind wir seit September 2022 bilanzierendes GWÖ-Unternehmen.“

Dass Unternehmensprojekte grundsätzlich und insbesondere im Kontext von Nachhaltigkeit und Gemeinwohlorientierung nur gelingen, wenn Mitarbeitende sich mit deren Zielen identifizieren und sie mittragen, wissen Bereichsverantwortliche wie Hans-Werner Hüwel. Also gilt es, die Mitarbeitenden aktiv einzubeziehen und zu begeistern. „Es gab interne Aufrufe, sich zusammen mit der Geschäftsführung mit der Thematik auseinanderzusetzen, wer Ideen, Vorschläge hat, wie und was in unserem Arbeitsalltag umgestellt werden könnte.

Ein Arbeitskreis wurde gebildet. Der gemeinwohlorientierte Blick auf unsere Prozesse und Entscheidungen spielte im Übrigen eine wesentliche Rolle beispielsweise bei der Umstellung des kompletten Fuhrparks der ambulanten Pflege auf E-Bikes und E-Autos.“

Ein weiterer wichtiger Baustein, der Projekte erfolgreich verlaufen lässt, ist die Kommunikation und mediale Verbreitung des Erreichten. Hüwel: „Wir berichten in unseren Medien – intern und extern – immer wieder über das Thema GWÖ und die Schritte, die wir gehen, frei nach dem Motto ‚steiner Tropfen höhlt den Stein‘“. Dabei wird deutlich, dass so ein umfangreiches Projekt einen langen Atem aller Beteiligten an vielen Stellen erfordert. „Es ist nicht der eine Paukenschlag. Es ist ein steter Prozess.“ Das Bewusstsein für die Gemeinwohlorientierung zeigt sich laut Hüwel „an vielen kleinen Dingen im Alltag“ wie:

- der digitalen Gehaltsabrechnung,
- dem Einsatz von Umweltpapier,
- dem Zurückholen der Gebäudereinigung, die wieder durch eigene Mitarbeiter erbracht wird,
- beim Beschaffungsmanagement, bei dem nun eine zusätzliche „gedankliche Schleife gezogen“ wird, welche Entscheidung vor dem Hintergrund der Gemeinwohlorientierung zu treffen ist.
- oder im Entschluss, nicht mehr bei Amazon zu bestellen, solange dieses Unternehmen in Deutschland keine gerechten Steuern zahlt, uvm.

Hüwel weiß auch von verbesserten Prozessabläufen zu berichten, die sich durch das Projekt eingestellt haben.

Denn „das Beschäftigten mit der GWÖ ist gleichzeitig Organisationsentwicklung, weil viele Prozesse unter der Maßgabe neu gedacht werden müssen. Derzeit erstellen wir z. B. eine neue Einkaufsrichtlinie, in der die Werte der GWÖ mit einfließen.“ Des Weiteren werde derzeit an einer neuen Einkaufsplattform für die Einrichtungen und Dienste des Verbandes ge-

arbeitet, wobei u. a. bei der Produktauswahl auf die Werte der GWÖ geachtet werde.

Neben dem Effekt veränderter und verbesserter Prozessabläufe zahlt sich Nachhaltigkeitsmanagement und Gemeinwohlorientierung für den Verband auch in der Beziehung zu Kunden, Mitarbeitenden und externen Partnern aus. Hüwel: „In einem Arbeitnehmermarkt, wie wir ihn heute erleben, sind solche Werte durchaus ein Pluspunkt.“

Damit Projekte wie das der Gemeinwohlorientierung in der Fläche Schule machen, muss sich nach Ansicht des Caritasverband Paderborn das Engagement der Träger auch in einer angemessenen Refinanzierung der zu Buche schlagenden Kosten widerspiegeln. „Eine erstellte Gemeinwohlbilanz wird zwar mit Kopfnicken anerkannt, aber in der Refinanzierung nicht berücksichtigt. Leider ist dies so!“, moniert Hüwel

Hans-Werner Hüwel, Bereichsleiter Pflege und Gesundheit beim Caritasverband Paderborn, präsentiert das Zertifikat Gemeinwohlökonomie.

Foto: Caritasverband Paderborn



und führt aus: „Wir würden uns die Anerkennung der damit verbundenen Auflagen und Kosten bei der Refinanzierung wünschen. Außerdem sollte es verbindliche (Mindest-) Standards wie Tarifbindung, Nachhaltigkeitskriterien und das Einhalten von Umweltstandards geben.“ Der Bereichsleiter beim Caritasverband Paderborn macht abschließend deutlich, warum es seiner Meinung nach eines grundsätzlichen Umdenkens hin zu ethisch orientiertem unternehmerischem Handeln bedarf: „Ob ein Unternehmen heute erfolgreich ist, bemisst sich derzeit leider noch ausschließlich an seinen Finanzkennzahlen. Ob es dabei der Umwelt schadet, niedrige Löhne zahlt oder gar unsolidarisch ist, indem es z. B. Steuerzahlungen vermeidet – solange es Gewinn macht, gilt es als erfolgreich. In der Gemeinwohlökonomie ist das anders: Hier misst sich der Erfolg primär am Gemeinwohl. Das oberste Ziel ist das Wohl von Mensch und Umwelt. Gibt es dazu eine echte Alternative!?“

Dass der generelle Umschwung zu nachhaltigem, unternehmerischem Handeln in

der Pflegebranche derzeit noch zu oft durch Themen wie Kostendruck und Personalmangel überlagert und ausgebremst wird, sieht auch Hans-Werner Hüwel. Doch: „Wo wir können, treiben wir als Caritasverband Paderborn den Umschwung voran. Jedoch sind auch wir von Personalmangel und erhöhtem Kostendruck getrieben. Wir glauben aber auch, dass die GWÖ einer der vielen kleinen Schlüssel sein kann, um diese Baustellen anzugehen.“ Denn die Sozial- und Pflegewirtschaft müsse in diesem Bereich auch ihrer Vorbildfunktion für andere Branchen gerecht werden und vorangehen, ist er überzeugt. „Da gibt es gar keine Alternativen!“ Den Worten sollen beim Verband weitere Taten folgen. Als nächstes Maßnahme sei „zur reinen Selbstversorgung“ eine Photovoltaik auf den Dächern der Altenheime des Verbandes geplant.

Nächstes Best-Practice-Beispiel im Porträt in unserer Serie zum Thema Nachhaltigkeit: Das Projekt „klimafreundlich pflegen – überall!“ der AWO